Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 17 (1966)

Heft: 4

Artikel: Kirche und Pfarrhaus Heimiswil im Emmental : zu ihrer Geschichte und Aussenrestaurierung

Autor: Schweizer, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE UND PFARRHAUS HEIMISWIL IM EMMENTAL

Zu ihrer Geschichte und Außenrestaurierung

Im Heimiswiltal bei Burgdorf herrschten nach dem Bauernkrieg arge kirchliche Mißstände. Als Predikant an der schon 1275 erwähnten ehemaligen Margarethenkapelle wirkte von der Reformation bis 1576 der Lateinschulmeister, seither der Provisor von Burgdorf. Die Kirchgemeinde umfaßte nur die sogenannten sieben alten Höfe, der Rest des Gebiets war zum Teil nach dem entfernten Kirchberg, zum Teil nach Oberburg kirchgenössig. Neben seiner Aufgabe als Prediger an der Siechenkapelle und als Lehrer konnte oder mochte der Burgdorfer Provisor sich Heimiswil nicht recht widmen; auch führte er bisweilen einen wenig exemplarischen Lebenswandel. Die Heimiswiler scheuten ihrerseits den langen und beschwerlichen Weg nach Oberburg und Kirchberg, und umgekehrt die dortigen Pfarrer nach Heimiswil, das sie neben ihrer Gemeinde noch betreuen sollten. So darf es nicht erstaunen, daß der Heimiswilgraben nach dem Bauernkrieg zu einem Zentrum des mächtig anschwellenden *Täufertums* wurde. Erste Klagen werden 1651 laut. Zwei Jahre später verlangt das Burgdorfer Kapitel, «das unlydenlich widerteüffertrücht im Heimiswyl graben . . . wegraumen z'lassen». Die Beschwerden mehren sich, bis Ende des Jahrhunderts gar vom Täufergraben statt vom Heimiswilgraben gesprochen wird. Schon 1668 wird geprüft, ob nicht eine eigene Pfarrei zu gründen sei. Die Stadt Burgdorf wittert als Inhaberin des Kirchensatzes Kosten und wehrt ab, bagatellisiert die Zustände und zählt ihre Leistungen für Heimiswil auf. Die Täuferbewegung greift aber trotz Verbannung und Gefangenschaft weiter um sich. Selbst die von Burgdorf gestiftete neue Bibel und Posaune erreichen ihren Zweck nicht. 1699 heißt es immer noch «das schädliche Teüffertum grassieret». Ein Jahr später schreibt die Kapitelsversammlung eindringlich nach Bern, daß ein eigener Pfarrer unbedingt nötig sei. Am 27. Januar 1703 erklärt sich die Regierung bereit, Kirche und Pfarrhaus auf eigene Kosten zu bauen, wenn Burgdorf, das sich nicht länger sträuben kann, Holz, Kalk und Backsteine liefere. Durch Münsterbaumeister SAMUEL JENNER (1653–1720) wird ein Kostenvoranschlag für Kirche und Pfarrhaus aufgestellt. Der Große Rat beschließt am 17. Februar, das Heimiswiltal mit Bußwil und den rahmenden Eggen in einer neuen Pfarrei zu vereinigen und bestimmt das Einkommen des Pfarrers. Burgdorf hat in Zukunft für den Unterhalt von Pfarrhaus und Chor zu sorgen, während die Bauern für das Schiff verantwortlich sind.

Der von Jenner geplante Bau wird offenbar gleich begonnen und durch die Zimmerleute Michael Ergöuwer von Burgdorf und Ulrich Müller von Schöftland ausgeführt. Es entsteht eine stattliche Saalkirche mit einem dreiseitig geschlossenen und um eine Stufe erhöhten Chor. Darüber erhebt sich der «gewölbte liggende Tachstuhl», der ein «wohl geproportioniertes Thürmli samt den Gloggen und Gloggenstuel» zu tragen hatte. Innen wird dieser Dachstuhl mit Brettern verkleidet, so daß sich eine große Holztonne über die Kirche spannt. Jenner hat offenbar die Wirkung einer solchen spätgotischen Decke erreichen wollen. Die Kosten sollten 1400 Kronen betragen, ohne die Burgdorfer Lieferungen und die Fuhren der Heimiswiler, deren Eifer die Regierung durch die gespendeten sechs Saum Wein zu steigern suchte.

Bern schaute offensichtlich darauf, einen Bau zu erstellen, der Kirche und Staat würdig vertrat. Ganz aus Haustein errichtet, erhielt das Gotteshaus eine überraschend

Heimiswil BE. Kirche und Pfarrhaus (1703/04) und Turm (1813/14) nach der Restaurierung. Ansicht von Westen

reich gearbeitete Ausstattung; Kanzel, Taufstein und Abendmahlstisch aus Sandstein, wohl Schöpfungen einer Berner Werkstatt. Über der Seitentüre prangt ein großes Wappenrelief mit der Aufschrift: «Die Kirchen und Pfrund Gebeüw erbauwen zur Ehre Gottes under der Aufsicht Hr. Schlths Joh. Hein. Steigers. 1703.» Neben den Wappen von Bern und Burgdorf finden sich diejenigen von Steiger (Schultheiß von Burgdorf), Bucher (Deutschseckelmeister), Willading (Venner) und Jenner (Werkmeister). Doch nicht genug damit: Johann Rudolf Huber (1668–1748) erhielt den Auftrag, auf einem großen Glasgemälde die Spitzen der Bernischen Regierung zu vereinigen. Es finden sich die beiden Schultheißen von Bern, der Deutschseckelmeister, sechs Venner und der Schultheiß von Burgdorf. Macht und Einfluß von Staat und Kirche wurden so den Heimiswilern vor Augen geführt und sollten mithelfen, die «schädliche» Täuferbewegung auszulöschen.

Das neue *Pfarrhaus* kostete laut Voranschlag genau gleich viel wie die Kirche. Es enthält unter einem mächtigen Krüppelwalm die Wohnung des Pfarrers, Stallungen, Tenne und Pfrundscheune. Geschickt wußte Jenner das Terrain zu nutzen und aus Kirche und Pfrundhaus eine weithin sichtbare, wohlproportionierte und zusammenklingende Baugruppe zu schaffen.

1704 war die Kirche vollendet. Zu Beginn des nächsten Jahres konnte der erste Pfarrer, Samuel Trechsel von Burgdorf, installiert werden.

Bewährte sich die getroffene Maßnahme gegen die Täufer – sie verschwanden bald einmal im Heimiswilgraben – so stellten sich an der Kirche schon nach wenigen Jahrzehnten schwere Bauschäden ein: 1749 legt Baumeister Ulrich Schürch dar, daß die Kirche dem Einsturz nahe sei, der gewölbte und zu schwere Dachstuhl mit dem Dachreiter drücke die Mauern auseinander. Reparaturen im 18. Jh. brachten nicht den ge-

Heimiswil BE, Kirche (1703) und Turm (1813/14) nach der Restaurierung.
Ansicht von Osten

wünschten Erfolg. 1813/14 mußte der Dachreiter abgebrochen und durch den heutigen großen *Frontturm* ersetzt werden. Seine Form bestimmten die Heimiswiler selbst: Eine Abordnung besichtigte den Turm von Madiswil, der gefiel und zum Vorbild genommen wurde. Steinhauermeister Christen Gugger von Heimiswil und Zimmermeister Jakob Schmied aus Oberburg führten ihn aus. Zugstangen halten seit dem 19. Jh. die auseinanderweichenden Mauern zusammen.

Dank den unermüdlichen Bemühungen von Pfarrer Walter Leuenberger, der eine umfangreiche Dokumentation über Geschichte und Restaurierung zusammengetragen hat und dem für seine freundliche Hilfe bestens gedankt sei, konnte eine Außenrestaurierung vorbereitet werden. Unter Aufsicht von Hermann von Fischer, Denkmalpfleger des Kantons Bern, wurde sie, geleitet von Zimmermeister Walter Hirschi, von einheimischen Handwerkern durchgeführt. Schwere Verwitterungs- und Feuchtigkeitsschäden machten eine Überarbeitung aller Teile unumgänglich; viele Quadern mußten ersetzt, plastische Teile – Portal, Gesimse, Fensterrahmen, Giebel – neu gehauen werden. Die sehr zahlreichen Steinmetzzeichen hält ein steingerechter Plan fest. Eine gemalte Sonnenuhr erneuerte Walter Soom in Heimiswil, während Bildhauer Capelli die in die Kirchenmauer gehauene Grabinschrift des ersten Pfarrers kopierte. Die Zifferblätter erhielten ihre alte Größe und die Burgdorfer Farben zurück. Das Pfarrhaus befreite man von entstellenden Anbauten und brachte es in den ursprünglichen Zustand; die große Pfrundscheune konnte ohne äußere Veränderung in ein Materialdepot umgewandelt und so gesichert werden.

In einem Dorf, das sein Siedlungsbild weitgehend bewahrt hat und das viele gute Bauernhäuser aufweist, wirkt diese Restaurierung besonders geglückt und erfreulich und lohnt die aufgewendeten Mittel und Subventionen in reichem Maß. Jürg Schweizer